

Bruchsaler Kinderärzte warnen vor Herbst

Mit Schreiben an Politiker protestieren Eltern gegen Mangel bei Medikamenten und Versorgung

Von Heike Schaub

Bruchsal. Der letzte Winter ist Bernhard Zehe und Harald Rapp noch in ungueter Erinnerung: „Nach zwei Jahren Maskenpflicht trafen die Viren auf ein völlig untrainiertes Immunsystem“, erinnert sich der Bruchsaler Kinderarzt Zehe. In den völlig überfüllten Wartezimmern drängten sich Eltern mit schniefenden und fiebernden Kindern.

Mit zwei Kindern stand eine Mutter in der Schlange, die sich über zwei Stockwerke zog: „Am Ende bin ich mit einer Scharlach-Diagnose wieder herausgekommen.“ Außerhalb von Bruchsal sah es ähnlich aus. Die Gemeinschaftspraxis in Philippsburg meldete 60 Prozent mehr kleine Patienten als normal. Und auch für den kommenden Herbst befürchten die beiden Mediziner aus Bruchsal das Schlimmste.

Harald Rapp hat deshalb einen Protestbrief initiiert, den betroffene Eltern an Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach, Landesgesundheitsminister Manfred Lucha oder andere Politiker auf Bundes- oder Landesebene schicken können.

„

Bei vielen Kinderärzten gibt es einen Aufnahmestopp.

Bernard Zehe
Kinderarzt

Rapp und Zehe wollen mit dem Brief gegen die Missstände bei der kinderärztlichen Versorgung protestieren.

Der Landkreis Karlsruhe gilt offiziell als gut versorgt mit Kinderärzten. Das ist jedenfalls die Ansicht der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg, die den Landkreis in ihrer Bedarfsplanung für weitere Kinderärzte gesperrt hat. Eine Einschätzung, über die die beiden Kinderärzte Rapp und Zehe nur müde lächeln können.

„Bei vielen Kinderärzten gibt es einen Aufnahmestopp“, so Zehe. Gegenwärtig müssen sie wegen der Sommergrippe und einer Scharlach-Welle viele fiebernde Kinder behandeln. Eltern mit Neugeborenen finden oft schon keinen Arzt mehr.

Es gehe einfach nicht mehr, so Zehe. Laut Bundesärztekammer sind fast die Hälfte aller Ärzte über 50 Jahre alt. In Bretten gibt es nur noch eine Gemeinschaftspraxis für Kinderheilkunde, die mangels Nachfolger Ende 2024 schließen muss.

In Bruchsal gibt es insgesamt drei Kinderarztpraxen. Weitere Kinderärzte gibt es in Ubstadt-Weiher, Bad Schönborn und in Philippsburg. Wenn die Brettener Kollegen aufhören, könnten deren Patienten jedenfalls nicht mitversorgt werden, so die Einschätzung der beiden Mediziner. Und dann? Rapp spricht jetzt



Die Zahl der Vorsorgeuntersuchungen beim Kinderarzt hat sich in der Vergangenheit erhöht. Die Zahl der möglichen Impfungen hat sich verdreifacht. Bürokratie und Digitalisierung werden in den Arztpraxen auch immer mehr zum Zeitfresser. Foto: Sebastian Gollnow/dpa



Einen Protestbrief, den Eltern an Politiker schicken können, haben die Bruchsaler Kinderärzte Bernhard Zehe und Harald Rapp (von links) entworfen. Foto: Heike Schaub

schon von einer „gravierenden Unterversorgung“. Seit 2004 arbeitet er als Kinderarzt. Zehe ist noch länger als Kinderarzt tätig. In der Zeit hat sich die Zahl der Vorsorgeuntersuchungen von acht auf 13 erhöht. Die Zahl der möglichen Impfungen habe sich verdreifacht.

Gleichzeitig gehe wegen der „überbordenden Bürokratie“ Zeit für die Patienten verloren. Im Schnitt behandle er 1.000 Patienten im Quartal, die durchaus auch mehrmals vorbeikommen. Verunsicherte Eltern, die sich vorher im Internet informieren, haben einen großen Beratungsbedarf.

Die Patientendaten, auf die sich die

Kassenärztliche Vereinigung bei ihrer Planung stützt, seien nach zehn Jahren völlig veraltet und würden dem wachsenden Bedarf nicht gerecht.

„Wir haben viele Patienten mit Migration, unter anderem aus Osteuropa. Zwar gibt es Google-Übersetzer. Aber die Kinder bringen teilweise viele Vorerkrankungen mit und sind oft nicht oder nicht ausreichend geimpft bei teils fehlender, teils unzureichender Dokumentation“, so Rapp. Das sei sehr zeitintensiv.

Auch die psychischen Folgen der monatelangen Schulschließungen zeigt sich jetzt mit Macht in den Kinderarztpraxen: Kinder werden mit depressiven Ver-

stimmungen oder Schulängsten vorgestellt.

„Da gibt es einen großen Beratungsbedarf“, so Rapp. Den Eltern können die Kinderärzte keine große Hoffnung machen, denn auch bei Kinderpsychiatern sind die Wartelisten lang.

Vor einem Jahr gab es keine Fiebersäfte mehr. Im Frühjahr waren auch die wichtigsten Kinderantibiotika gar nicht zu bekommen. „Und jetzt auch nur unter Schwierigkeiten“, so Zehe.

Bei einer Fachtagung zur Kinder- und Jugendgesundheit am 25. Juli in Stuttgart hatte Gesundheitsminister Lucha angekündigt, Erleichterungen bei der Versorgung mit Arzneimitteln zu unterstützen. Von der Politik fordert Zehe, sich bereits jetzt zusammenzusetzen und für den Herbst unbürokratisch für genügend Nachschub zu sorgen.

Dass Apotheken nicht mehr ohne weiteres Ersatzarzneimittel ausgeben könnten, erhöhe den Beratungsbedarf und damit den bürokratischen Aufwand. Zeit frisst auch die Digitalisierung der Praxen. Zunehmend werde auch der Fachkräftemangel spürbar.

In ersten Reaktionen auf das Protestschreiben haben Eltern vonseiten der Politik zwar viel Verständnis geerntet. Konkrete Verbesserungsvorschläge habe es aber nicht gegeben, wie Rapp erzählt. Eltern haben ihm die Schreiben zur Verfügung gestellt. Auf seiner Homepage, die mit der Internet-Seite kinderaeerzte-im-netz.de verlinkt ist, gibt es unter dem Stichwort Aktuelles den Protestbrief für Eltern zum weiter mailen an Politiker.